

# Entscheidung am Schwarzen Meer

**ABENTEUER** Der Chamer Michael Fleischmann und seine Frau Sybille sind mit Fahrrad und Hunden auf Weltreise. In Rumänien werden nun die Weichen für die weitere Reise gestellt.

VON SYBILLE FLEISCHMANN

**LANDKREIS.** Gespannt radeln wir durch enge Straßen und Häuser-schluchten, den Blick sehnsüchtig nach rechts gerichtet. Immer wieder sehen wir Wasser durchblitzen und wissen, dass wir unser erstes großes Etappenziel erreicht haben: Wir sind in Constanta, Rumänien, an der Schwarzmeerküste! Unsere Ankunft haben wir in einem kleinen Restaurant gefeiert, dann wollten wir noch das, was diesem Tag gebührt: Unser Zelt direkt am Strand aufstellen.

Die Fahrt durch die Walachei war, wie der Name vermuten lässt, nicht besonders abwechslungsreich. Trotzdem haben wir es sehr genossen, durch diesen stark landwirtschaftlich geprägten Teil von Rumänien zu radeln. Wir passierten Dörfer, in denen die Neuzeit noch nicht angekommen ist: Pferdekutschen und Eselskarren gehören zum Straßenbild, ebenso Ziegenhirten, kleine Bauernhöfe und Straßenverkäufer, die Honig, Gemüse und andere Waren aus Eigenproduktion an den Mann bringen wollen.

## Gomolf und Diu als Bodyguards

In den Dörfern sitzen Alt und Jung vor den Häusern und blicken auf die Lebensader, die Hauptstraße. Wenn wir mit unseren Gespannen vorbeiziehen, hellen sich ihre Gesichter auf und sie winken uns fröhlich zu. Wann immer wir anhalten, versammeln sich kleine Grüppchen um uns und beobachten neugierig unser Tun.

Ihre Sprache klingt wie ein Mix aus Italienisch, Spanisch und Französisch. Die Leute wollen wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Dass wir Hunde dabei haben, überrascht niemanden: Für die Sicherheit, sie sind unsere Bodyguards. Tatsächlich müssen Gomolf und Diu ein paar Mal aktiv werden, um Straßenhunde abzuwehren. Diese sind in der Regel zwar harmlos, doch manchmal rotten sie sich zusammen und verfolgen uns. Gomolf ist groß genug, um ihnen einen Schrecken einzujagen, sodass wir in Ruhe weiterfahren können.

Wasser kommt hier kaum noch aus den Leitungen, doch es gibt überall Brunnen. Viele davon sind öffentlich. Schnell ist es Routine, den Eimer hochzukurbeln und unsere Trinkflaschen aufzufüllen. Die fortschrittlicheren Haushalte haben einen Elektromotor installiert, sodass der Eimer mit frischem Wasser per Knopfdruck nach oben befördert wird.

## Straßen in gutem Zustand

Die Zeiten des Ceausescu-Regimes sind vielen Menschen hier noch lebhaft in Erinnerung, doch nun sehen wir an vielen Ortseinfahrten, dass dieses Land seit 2007 Mitglied der Europäischen Union ist: Mit Neonröhren beleuchtete Willkommensschilder tragen stets das blaue Wappen mit den Sternen – und das bei jeder noch so kleinen Ansiedlung. Nicht selten fragen wir uns, ob die EU-Gelder wirklich sinnvoll investiert werden. Dennoch profitieren auch wir von der Mitgliedschaft, denn die Straßen sind fast immer in gutem Zustand.

So radeln wir auf gutem Belag gen Osten, bis wir Constanta erreicht haben. Einen Schlafplatz nahe am Wasser zu finden war schwieriger als ge-



Nach 2500 Kilometern haben die Fleischmanns die Schwarzmeerküste erreicht.

Fotos: Sybille Fleischmann



Wasser gibt's aus einem öffentlichen Brunnen.



Auch Gomolf und Diu gefällt's an diesem Traumstrand.



Eselskarren prägen das Straßenbild.

## DAS CEAUSESCU-REGIME

► **Wie die meisten Diktatoren** inszenierte auch Nicolae Ceausescu einen großen Kult um seine Person. Er ließ sich auch dann noch als „Held der Karpaten“ und „Titan der Titanen“ feiern, als sein Volk fast keine Lebensmittel mehr in den Läden vorfand.  
► **Wegen einer verfehlten Wirtschaftspolitik** sah er sich ab 1981 zu einem rigiden Sparkurs gezwungen. Er rationierte die Lebensmittel, sodass ei-

ner vierköpfigen Familie beispielsweise nur zwei Kilo Hühnerfleisch und ein Liter Öl zugestanden wurde – pro Monat.

► **Um die 13 Milliarden Dollar Auslandsschulden** zurückzuzahlen, schreckte er auch nicht vom Ausverkauf der Bevölkerung zurück. Zynische Zungen behaupten, der einzige Export-schlager Rumäniens sei die deutsche Minderheit, für deren Auswanderung er in Einzelfällen – je nach Alter und Aus-

bildung – umgerechnet bis zu 6000 Dollar erhielt.

► **Die Arbeiter Rumäniens** bekamen zwar noch ein Gehalt, doch von der Reinigungsfrau bis zum Universitätsprofessor erhielten alle das gleiche.

► **Ceausescu** bestimmte ab 1965 die Geschicke Rumäniens und wurde 1989 in einem Schnellverfahren ohne Prozess mit seiner Frau Elena zum Tode verurteilt und erschossen. (cf)

dacht, da das Ufer stark abfällt und der Strand meist nur über Treppen erreichbar ist. Dann fanden wir einen steilen Trampelpfad zwischen den Häuserreihen, der uns barrierefrei direkt ans Meer brachte – und an das Ende des Europäischen Kontinents.

Drei Monate waren wir mit diesem Ziel vor Augen unterwegs gewesen. Wir radelten 2500 Kilometer, trotzten der brütenden Hitze, dem Wind und dem Regen. Wir kämpften uns über Berge und durch Täler, schlugen unser Zelt an allen möglichen und unmöglichen Plätzen auf. Wir suchten und fanden Hundefutter in manchen noch so kleinen Geschäften. Und das alles ohne zu wissen, wie es hier am Schwarzen Meer weitergehen soll.

Denn das Ende des Europäischen Kontinents bedeutet für uns das Ende des sorgenfreien Reisens. Wir haben bisher sieben Ländergrenzen über-

quert und dabei nur zwei Mal – bei der Ein- und Ausreise nach und von Serbien – unseren Pass zücken müssen. Wir hatten einen wunderbar trockenen Sommer, der sich langsam zu Ende neigt. Die Infrastruktur war stets dicht genug, dass es genügte, Vorräte für nur einen Tag aufzuladen.

## Problem Aufenthaltserlaubnis

Doch nun steht eine Entscheidung an: Wie sollen wir weiterkommen? Wir hatten gehofft, auf ein Frachtschiff zu kommen, das uns direkt nach Indien bringen würde. Doch selbst nach gründlicher Recherche war nicht herauszufinden, ob es ein Unternehmen gibt, das Hunde an Bord erlaubt. Daher wollten wir uns hier in Constanta, am drittgrößten Hafen Europas, auf die Suche begeben. Ein anderer Plan sah vor, per Fähre über das Schwarze Meer zu kom-

men, doch schon bald fanden wir heraus, dass die meisten Gesellschaften wegen der Wirtschaftskrise pleitegegangen sind. Wenn alles nicht funktioniert, müssen wir über den Landweg weiterfahren, entweder über Pakistan oder Turkmenistan und Usbekistan. Das bedeutet für uns vor allem Zeitdruck wegen der begrenzten Aufenthaltserlaubnis.

Wir verbrachten viel Zeit bei der Internetrecherche, beim Klinkenputzen bei verschiedenen Agenturen für Frachtschiffe und im Industriehafen, der so riesig ist, dass wir stundenlang in eine Richtung fahren konnten, ohne an das Ende zu gelangen. Noch haben unsere Versuche kaum Früchte getragen, doch eines steht fest: Irgendwie wird es weitergehen!

→ **Mehr Infos im Internet** unter [www.cycle-for-a-better-world.org](http://www.cycle-for-a-better-world.org)